

Die erste jüdische Gemeinde im mittelalterlichen Freiburg

von Maximilian Brandl

Menschen jüdischen Glaubens leben seit dem Mittelalter in Freiburg. Erstmals dokumentiert ist ihre Ansiedlung im Jahr 1281. Dass Jüdinnen und Juden in die Stadt eingeladen werden, hat vor allem wirtschaftliche Motive - die Landesherrn zielen darauf ab, sich eine jüdische Gemeinde als Geldquelle für Kredite und Abgaben zu sichern. Bei der Bevölkerung sind die andersgläubigen Mitbürgerinnen und Mitbürger schlecht angesehen. Juden gelten als Christusmörder und Wucherer, man neidet ihnen Reichtum und Besitz. Dabei werden Menschen mit jüdischem Glauben oft deshalb in ihre Berufe hineingedrängt, weil es Menschen mit christlichem Glauben von ihrer Kirche verboten ist, Zinsgeschäfte und Geldverleih zu betreiben.

Darstellungen antijüdischer Stereotype sind heute noch im Freiburger Münster zu sehen, in der Turmvorhalle ebenso wie im Inneren. Blicken Sie rechts oben im Seitenschiff auf die beiden rotgefärbten Glasfenster: Auf dem linken reitet, aufrecht und stolz, Ecclesia auf ihrem Pferd - die Personifizierung der christlichen Kirche trägt Lanze, Kelch und Krone. Auf dem rechten Fenster sitzt verkrümmt im Sattel die personifizierte Synagoge, ihre Lanze ist zerbrochen, in der Hand hält sie einen Tierkopf, ihr Reittier ist ein Schandesel.

Unter dem Protektorat der Grafen dürfen die circa 100 Freiburger Jüdinnen und Juden ihren Glauben zunächst frei praktizieren und ihren Geschäften nachgehen. Mit dem Ausbruch der Pest 1348/49 endet die Phase der Koexistenz. Ein Drittel der europäischen Gesamtbevölkerung fällt dem „Schwarzen Tod“ zum Opfer, zum Sündenbock werden die jüdischen Nachbarinnen und Nachbarn gemacht. Es ist die Vorstellung, dass sich die jüdische Minderheit gegen die christliche Mehrheit verschworen und Brunnen vergiftet habe, die in zahlreichen Städten zu Pogromen und Massenmorden führt. In Freiburg geht der Mob besonders perfide vor: Bevor die Epidemie überhaupt die Stadtgrenze erreicht, werden alle Angehörigen der jüdischen Gemeinde, abgesehen von Kindern und Schwangeren, auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Auch nach dem Ende der unmittelbaren Pestgefahr bleibt die Judenfeindschaft bestehen. Das Alltagsleben der jüdischen Minderheit wird zum Spießrutenlauf: Während ihre Zwangsabgaben steigen, schränken sogenannte „Judenordnungen“ ihre Freiheiten massiv ein. In Freiburg haben Jüdinnen und Juden Hausarrest an Ostern, sind per Vorschrift verpflichtet spitze „Judenhüte“ zu tragen und müssen gut sichtbar einen „Gelben Ring“ auf ihrer Brust anbringen - Modell für den nationalsozialistischen „Judenstern“ 500 Jahre später.

Auf dem Weg aus dem Münster hinaus sind diese Stigmatisierungen noch heute sichtbar. Wenn Sie sich in der Münstervorhalle nach rechts wenden, erblicken Sie oben im zweiten Pfeilerkapitell eine figürliche Darstellung des Martyriums des Heiligen Bartholomäus. Seine Peiniger sind allesamt spitzhuttragende Gestalten - eine trägt auf der Schulter gar einen kleinen Teufel, Sinnbild für die Dämonisierung von Freiburgs jüdischer Bevölkerung.

1401 setzt der Rat der Stadt Freiburg bei Herzog Leopold III. durch, dass Jüdinnen und Juden zum Schutz der christlichen Mehrheit präventiv aus der Stadt vertrieben werden. Endgültig besiegelt wird die Vertreibung 1424, als nach Fürbitte des Bürgermeisters und des Stadtrats König Sigismund verkünden lässt, „non tolerandis judaeis“, „keine Juden zu dulden“. Mehr als vierhundert Jahre lang dürfen Jüdinnen und Juden nicht mehr im Stadtgebiet wohnen. Der Judenbann gilt bis 1862. Erst dann werden durch das Emanzipationsedikt im Großherzogtum Baden Menschen jüdischen Glaubens ihren christlichen Mitbürgerinnen und Mitbürgern rechtlich gleichgestellt.

Literatur:

Kaufmann, Uri R.: Kleine Geschichte der Juden in Baden, Leinfelden-Echterdingen 2007.

Schwendemann, Heinrich: 22. Februar 1424. Die Juden werden aus der Stadt vertrieben, in: Dendorfer, Jürgen / Regnath, R. Johanna / Widmann, Hans-Peter (Hrsg.): Auf Jahr und Tag. Freiburgs Geschichte im Mittelalter, Freiburg i. Br. / Berlin / Wien 2017, S. 123-142.

Schickl, Peter: Von Schutz und Autonomie zu Verbrennung und Vertreibung. Juden in Freiburg, in: Haumann, Heiko / Schadek, Hans (Hrsg.): Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, Stuttgart 1996, S. 524-551.